

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wchblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

Kosten die sechsgehaltene Beilage oder deren Raum 15 Pfg. —
Merkmalen die dreisgehaltene Beilage 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Beilage 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.50 pro Quartal.



Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karlshofstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 86.

Donnerstag, den 25. Juli 1912.

16. Jahrgang.

Amtliches.

Arbeitsvergebung.

Die Vergebung der Lieferung der Schulmöbel, Schulbänke und Schultafeln etc. für den Schulhausneubau hier soll im Wege des schriftl. Angebots erfolgen.

Die Angebotsformulare hierzu können im hiesigen Bürgermeisterei in Empfang genommen werden; auch liegen hier die Lieferungsbedingungen und die Zeichnungen zur Einsicht der Interessenten offen.

Verslossene Angebote mit dem Vermerk „Schulmöbel“ sind bis Mittwoch, den 31. Juli 1912, nachm. 5 Uhr an das Bürgermeisterei Flörsheim einzureichen. Zu diesem Termin werden die vorliegenden Angebote im Beisein der Interessenten geöffnet.

Flörsheim, den 24. Juli 1912.

Der Schulvorstand:

J. A.

L a u d, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Auf Veranlassung des Herrn Königlichen Landrats findet auch in hiesiger Gemeinde eine Sammlung für die National-Flugspende statt. Einige Mitglieder der Gemeindevertretung haben es gütigst übernommen, die Sammlung in den nächsten Tagen vorzunehmen.

Die Einwohnerschaft wird gebeten für diese nationale Sache ihr Scherflein beizutragen.

Flörsheim, den 23. Juli 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Freitag, den 26. cr., vormittags 10 Uhr werden in Flörsheim am Rathaus folgende Gegenstände zwangsweise gegen Barzahlung versteigert:

1 Spiegelschrank, 1 Chaiselongue, 1 Uhr, 1 Rauchtischchen und anderes mehr.

Flörsheim a. M., den 23. Juli 1912.

Hardt, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Diejenigen Reservisten und Landwehrlaute, welche im Laufe dieses Jahres eine militärische Übung abgeleistet haben und für diese Zeit die Inabgangstellung der Staats-Einkommensteuer wünschen, werden ersucht, den Militärpaß im Bürgermeisterei (Verwaltungs-büro) vorzulegen. Die Vorlage des Passes kann auch durch Familienangehörige oder sonstige Personen erfolgen.

Flörsheim, den 22. Juli 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Kotales.

Flörsheim, den 25. Juli 1912.

d Kartoffelmarder. In vergangener Nacht stellte der Polizei-Sergeant Duchmann 3 Kartoffelmarder auf dem Heimwege vor dem Eintritt in ihre Wohnung. Da die Leute leugneten die Kartoffeln entwendet zu haben, aber auch keinen Kartoffelader besitzen, beschlagnahmte der Polizeibeamte die mitgeführten 2 Rucksäcke mit Kartoffeln und ließ den Polizeihund die Spur verfolgen. Der Hund führte ihn auch auf die Kartoffelader, auf welchem die Kartoffelsträucher frisch ausgerupft und nach Entnahme der Kartoffeln wieder zugescharrt waren. Die nächtlichen Feldarbeiter werden der gerichtlichen Bestrafung nicht entgehen.

a Gesangsverein Sängerbund. Am Samstag, den 27. ds. Mts. findet im Gasthaus zum Hirsch eine außerordentliche General-Versammlung des obengenannten Vereins statt. Nachdem nunmehr sämtliche Abschlüsse und Nacharbeiten des Gesangswettstreites erledigt sind sind die betreffenden Festauschüsse in der Lage, ein genaues Bild über den Verlauf, sowie insbesondere über die Höhe der Einnahmen und Ausgaben zu geben. Es wird dies zweifellos eine sehr interessante Versammlung geben und werden wir in nächster Nummer, so weit es die Öffentlichkeit interessiert, unseren Lesern einiges darüber mitteilen. Die Mitglieder des Sängerbundes machen wir besonders auf diese Versammlung aufmerksam.

S Die Turngesellschaft hält ihr diesjähriges Gartenfest verbunden mit Freispielen am Sonntag, den 11. August in der Karthaus ab. Alle Vorbereitungen wer-

den getroffen, um den Besuchern genutzreiche Stunden zu bereiten.

k Vogeltäpfe in brennender Sonne. Es ist ein großes Unrecht, wenn sogenannte Vogelliebhaber sich um die von ihnen gefangen gehaltenen Tiere gar nicht kümmern und sie schonungslos dem Sonnenbrande aussetzen. Der Vogel in der Freiheit fliegt oder sitzt wohl auch in der Mittagssonne; aber er kann, wenn es ihm zu warm wird, den Sonnenstrahlen ausweichen. Dieses vermögen die armen Käfigvögel nicht. Daß solche unglücklichen Tiere verdursten oder den Sonnenstich kriegen, ist kein Wunder. Wer sich das Recht nimmt, die Sänger der Luft einzusperren, der soll den Tieren wenigstens nicht ihren Käfig zu den berückelnden Bleidächern von Benedig machen. Ganz besonders wird Vogelliebhaber zur Quälerei, wenn, wie es in zahllosen Fällen ist, die Unterbringung der kleinen Luftbewohner in viel zu engen Käfigen geschieht, so daß sie sich kaum umdrehen und die Flügel ausbreiten können. Kann man den Käfig nicht im Schatten anbringen, so bedecke man ihn zur Hälfte mit einem Tuch; auch gebe man oftmals frisches Wasser, vergesse auch Badewasser nicht.

Mutter Erde. *)

In der Schul koom wir des Wort
Vo' der „Mutter Erde“,
An der Lähre lang un braat
Aa' dem Wort erklärte.

Wie er meent, se dehte all
Den Begriff jekt lenne,
Saate: „Wer kann jekt en Saz
Mit dem Wort mir nenne!“

„Ich, ich, waah en Saz“, rief laut
Baselipse Dider,
„Mutter chr de wäsche geht,
Schmier mer noch zwa Sticker!“

b Erbenheim. Frau Hebamme Karol. Koch feierte gestern unter aufrichtiger Teilnahme der ganzen Gemeinde ihr 40jähriges Berufsjubiläum. Die eigentliche Feier fand im Saale des Gasthauses „Zum Schwanen“ statt. Fast alle Hebammen Wiesbadens und des ganzen Landkreises waren zu dieser Feier erschienen. Nachdem Herr Landrat Kammerher von Heimbürg herzliche Worte der Begrüßung gesprochen, überreichte Herr Kreisarzt Dr. Brügge der Jubilantin die von der Kaiserin gestiftete Brosche. Tiefempfunden waren die Worte, die alsdann Frau Moog, die verdienstvolle Vorsitzende des Hebammenvereins sprach. Hierauf übermittelten die beiden Herren Pfarrer Humrich (Erbenheim) und Urban (Bierstadt) die besten Glückwünsche ihrer Gemeinden. — Ganz besonders trugen die schönen Gesangsvorträge des Gesangsvereins „Eintracht“ zur Verherrlichung der Feier bei. Küche und Keller des Schwanen boten wie immer ihr Bestes.

* Sattersheim, 24. Juli. Den hiesigen Lehrern wurde eine Ortszulage, den Gemeindebeamten eine Gehaltszulage und den Gemeindearbeitern eine Lohnerhöhung von 3 auf 4 Mk. den Tag bewilligt.

* Griesheim, 22. Juli. Was alles zusammengeflohten wird, das bewies eine Hausdurchsicht, die vorgestern bei einer hier wohnhaften Witwe vorgenommen wurde. Auf zwei Karren ließ die Polizei u. a. folgende Gegenstände „abholen“: 20 Standuhren, 55 Geldbörsen, 12 Bilderrahmen, 15 Handtäschchen, 9 Eintenfässer, 46 Scheren, Duzende von Uhrketten, Kaffeelöffeln, Damenuhren, mehrere Kaffeegeschirre, zahllose Nippfachen, Spiegel, Briefbeschwerer, Rasen usw. Alle diese Sachen sind einem Frankfurter Geschäft, in dem eine Tochter der Frau Verkäuferin war, gestohlen worden. In einem großen Auto holte sich die Firma die entwendeten Sachen wieder.

* Hofheim, 24. Juli. Der Nachtwächter Lederer erhielt, als er von einem Tanzkränzchen kommenden Personen zur Ruhe ermahnte, einen Stich in den Rücken. Ein anderer Polizeibeamter wurde ebenfalls verletzt. Als Täter wurden zwei Personen verhaftet.

* Winkel, 22. Juli. Gestern feierte der hiesige Krieger-Verein sein 40jähriges Stiftungsfest. Nach einem Festzug durch die Ortsstraßen, an dem sämtliche hiesigen Vereine teilnahmen, fand am Kriegerdenkmal eine Ehrung der gefallenen Kameraden statt, wonach eine offizielle Feier statifand.

*) Aus „Simwische for je lasche.“ Neueste Scherzgedichte in nassauischer Mundart von Rudolf Dieck. Mit vielen Bildern. Verlag des Verfassers, Wiesbaden, Schützenhofstraße 14. Preis 60 Pfennig.

* Eltville, 22. Juli. Herr Lehrer Münz an der hiesigen Volksschule feierte dieser Tage sein 25jähriges Jubiläum als Lehrer in hiesiger Stadt. — Hier geht man mit dem Plane um, eine Kagensteuer zu erlassen.

Was gib's in den Reisetagen?

Sonnenhitze? Regenstau?
Freunde, nicht so ängstlich fragen,
Fahrt getrost und wohlgemut.

Stecht die Megendorfer-Blätter
Oben in den Reisefad,
Und ihr spielt dem schlechten Wetter
Einen guten Schabernack.

Pladdet's in die Regentonne,
Et, so nehm das Blatt hervor,
Und euch strahlt als helle Sonne
Herzerfrischender Humor!

Die Megendorfer-Blätter, das Lieblingsblatt der deutschen Familie, kosten bei allen Buchhandlungen, bei allen Postanstalten oder auch direkt beim Verlag vierteljährlich ohne Porto Mk. 3.—. Sie können in die Sommerfrische überallhin nachgeschickt werden. Probenummern versendet die Verlagshandlung in München, Peruststraße 5 gern kostenfrei.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 7 Uhr Amt für Anna M. Duchmann.
Samstag 7. — gest. Jahramt für Martin u. Anna Müller.
Am nächsten Sonntag ist die Frühmesse für Kath. Flörsheimer.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 27. Juli.
Vorabendgottesdienst: 7 Uhr 20 Minuten.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 30 Minuten.
Sabbatgong: 9 Uhr 10 Minuten.

Bereins-Nachrichten.

Turngesellschaft. Heute Abend punkt 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal Karthaus Hof. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet der Vorstand.

Gesangsverein Viederkranz. Der Verein beteiligt sich an dem am kommenden Sonntag in Olfertel stattfindenden Sängerkfest. Die Mitglieder werden ersucht sich am Sonntag Mittag um 1/1 Uhr im Vereinslokal einzufinden. Abfahrt um 1.19 Uhr.

Gesangsverein Sängerbund. Samstag Abend punkt 9 Uhr General-Versammlung im Hirsch.

Klub Gemütlichkeit. Die Mitglieder werden gebeten, sich an dem Ausflug, welcher am Sonntag, den 28. Juli stattfindet, recht zahlreich zu beteiligen. Meldebischof Donnerstag Abend. Abfahrt morgens 8 Uhr vom Vereinslokal aus.

Arbeitergesangsverein „Frisch-Auf“. Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Kaiserfaal“.

Kameradschaft 1893. Jeden Montag und Samstag Tanzstunden im „Kaiserfaal“.

Missionsfest in Marienthal (Rheingau)

Sonntag, den 28. Juli 1912.

Aus allen Missionsgebieten bringt täglich ein Ruf an unser Ohr: „Helfet uns, sonst fallen unsere Gebiete in andere Hände!“ Ergraute Missionare und Missionschwestern vereinen ihr Flehen mit den Stimmen der Neubereisten: „Helfet uns, sonst ist unser Fortbestehen in Frage gestellt! Wir haben keine Kirche, keine Schulen, keine Bohnung, keine Krankenhäuser, an allen ist empfindlicher Mangel. Jedes Heidenkind tritt vor dich hin, faltet die Hände und fleht: „Helfe mir! auch ich habe eine unsterbliche Seele, auch ich will das Himmelreich auf ewig besitzen.“

Der Karolikentag zu Mainz hat dieses Gebot aus bitterer Not verstanden und ließ in alle Gauen Deutschlands den Mahnruf ergehen: „Feiert Missionsfeste, um unsere Katholiken für das erhabene Missionswerk zu begeistern!“

Viele haben diesen Ruf vernommen und ihn befolgt! — Auch der Franziskanermissionsverein von Marienthal feiert an jener lieblichen Gnadenstätte jährlich ein Missionsfest, um die Begeisterung der Katholiken für das Missionswerk zu wecken, um die Mitarbeit neu zu beleben.

Katholiken! habet ihr Liebe zu einer Kirche, habet ihr Liebe zu den unsterblichen Seelen, so eilet zum Missionsfest nach Marienthal! Dort schöpft neue Begeisterung für das Missionswerk; dort versteht die große und erhabene Aufgabe der Kirche in ihrer Missionstätigkeit; dort lernet das Gebot des Herrn erfüllen: „Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes!“

Programm:

Sonntag, 28. Juli 1912: Morgens 10 Uhr 1. Predigt. 11 Uhr feierliches Amt für alle Beförderer, Beförderinnen und Mitglieder des Franziskanermissionsvereins Marienthal. Mittags 2 Uhr 2. Predigt. 3 Uhr Missionsandacht mit Te-Deum.

Montag 29. Juli 1912: Morgens 9 Uhr Requiem für alle verstorbenen Beförderer, Beförderinnen und Mitglieder des Franziskanermissionsvereins Marienthal.

Alle Beförderer, Mitglieder und Gönner des Franziskanermissionsvereins werden hierdurch aufs herzlichste eingeladen zu diesem ersten Missionsfest nach Marienthal; alle werden gebeten, an diesem Tage die hl. Communion für die Missionen aufzusperren zu wollen.

Das Fest wird besonders verherrlicht durch die Mitwirkung des hochverdienten Kirchenchors der Kreuzkirche in Kreuznach. Die Missionsprokuratur: Marienthal (Rheingau).

Die Abrechnung des „Matin“.

Dem „Matin“ ist etwas sehr Unangenehmes passiert, worüber er sich natürlich in ein vorläufig unerbittliches Schweigen hüllt. Er hatte, um kurz daran zu erinnern, mit ungeheuerlichem Kelleraufwande eine Nationalkollekte für die Militär-Abteilung angeregt und Monate lang seine Spalten mit Artikeln darüber gefüllt, deren Ton den Glauben erwecken konnte, daß seiner Vermittlung habe Frankreich das Siegespatent für alle internationalen Eventualitäten in der Tasche. Aber seine großspurigen Ziffern konnten die Empfindung nicht überwältigen, daß es sich um ein verhältnismäßig kleines Fiasko handelte. Denn nach der großartigen „Zeppelin“-Spende des deutschen Volkes mußten die 3 669 276 Franken, die der „Matin“ als Endsumme zusammenrechnete, für die reiche französische Nation recht lässig erscheinen. Nun stellt sich aber heraus, daß an dieser von dem „Matin“ angegebenen Subscriptionsumme noch eine volle Million fehlt. Man höre, was der Senator Raymond, der von dem Exekutiv-Komitee mit der Zentralisierung der für die Militär-Abteilung gezeichneten Summen betraut ist, in seinem Bericht darüber sagt:

„Der „Matin“ hat es, um den Eifer der Subskribenten anzukurbeln, für angezeigt erachtet, eine Meihode anzuwenden, die ganz von der abwich, zu der uns unsere Rolle als für die eingelaufenen Summen verantwortliches Komitee verpflichtete. Er hat nicht abgewartet, bis die Summen einliefen, um sie zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Er hat die Namen aller Subskribenten veröffentlicht, die gaben oder versprochen, indem er die eingezahlten oder versprochenen Summen angab.“

Die Ironie dieser Bemerkung kann niemandem entgehen. Herr Raymond fand aber kein anderes Mittel, um den Unterschied zwischen der vom „Matin“ angegebenen Summe von 3 669 276 Franken und der wirklich eingezahlten von 2 670 881 Franken dem Publikum zu erklären. Daß sich mehrere Pariser Morgenzeitungen diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, um dem unheimlichen „Bluff“-Kollegen einige Lebenswahrheiten zu sagen, liegt in der menschlichen und besonders in der Pariser Journalistenatur. Ausgezeichnet ist die Art, wie Ernest Judet im „Eclair“ dem „Matin“ seine Wahrheiten sagt:

„Man hoffte auf 30 Millionen und der „Matin“ zählte darauf, den Ruhm für einen so schönen Erfolg für sich in Beschlag zu nehmen. Vielleicht hat die Subskription, weil er eben versuchte, alles ohne Ziel und Methode zu führen und ganz Frankreich fortzureißen, ihren spontanen Charakter eingebüßt. All das ist wenig erfreulich. Wir fürchten sogar, daß, wenn man die Untersuchung noch weiter treibt, viel Schlimmeres herauskommt. Aber beschränken wir uns vorläufig darauf, den Widerspruch der Abrechnungen zu bedauern. Wir haben nicht das Recht, darüber gleichgültig hinweg zu gehen. Denn wenn sich auch der „Matin“ tatsächlich nur allein kompromittiert, so fügt er doch allen ein Unrecht zu. Die bellamatorische, lärmende und unüberlegte Art, mit der die Idee eines Aufrufs an das Volk der guten Franzosen hinausgebracht wurde, war weder umsichtig, noch gewissenhaft. Das bis zum Mißbrauch getriebene System ist auf keinen Fall empfehlenswert und in Zukunft muß man entschieden darauf verzichten; das gebietet die Klugheit, das gebietet die Ehrlichkeit. Für den Augenblick ist die lässliche Tatsache der doppelten Abrechnungen nicht zu verhehlen. Sie ist unverzeihlich und es ist lächerlich, sich einzubilden, daß das Land ihre Einzelheiten mit Genußnahme aufnehmen wird. Ich lasse den Maximalgrad von Duldung zu, aber unter der Bedingung, daß die Ungeschicklichkeit unverzüglich gut gemacht werde. Denn, ich wiederhole, es ist lässlich anzunehmen, daß die Million, die die Voraussetzungen und die Wünsche des „Matin“ darstellt, die aber nicht in die Kassen eingegangen ist, unbemerkt bleiben wird. Gestatten Sie mir einen aufrichtigen Rat, mein lieber Kollege, obgleich Sie keine Ratschläge lieben. Sie haben die Arme marschieren lassen, Reiter, Radfahrer und Aviatiker. Sie erheben den Anspruch, Frankreich, Europa, Amerika, den Himmel, die Welt marschieren zu lassen. Wäre hier nicht die Gelegenheit günstig, selbst zu marschieren und ebelnützig aus den Kassen Ihres reichen Hauses die Million, die dem Komitee nicht zugekommen ist, zu nehmen und zu zahlen? Das wäre eine schöne Geste und eine unanfechtbare Kasse!“

Die Gewaltigen des „Matin“ scheinen aber durch-

aus nicht geneigt zu sein, mit dieser Art Metamorphose zuzugehen, sondern sie stellen sich stumm wie die Fische. Vielleicht werden sie es lieber versuchen, mit den ihnen bekannten Mitteln die fehlende Million den säumigen Spendern abzuladen, um einen noch gelinderen Ausdruck zu gebrauchen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Betriebseinnahmen der Preussisch-Deutschen Staatsbahnen haben im Monat Juli gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres im Personenverkehr 3,3 Millionen Mark gleich 5,05 Prozent weniger, im Güterverkehr 11,6 Millionen Mark gleich 10,40 Prozent mehr, insgesamt mit Einschluß der Mehreinnahmen aus sonstigen Quellen 9,2 Millionen Mark gleich 4,92 Prozent betragen. Die Zahl der Verträge in beiden Jahren ist gleich. In Betracht zu ziehen ist jedoch, daß das Pfingstfest 1911 in den Juni, 1912 aber in den Monat Mai fiel.

* Gegen die Mischehen zwischen Weissen und Schwarzen hat der Gouvernementsrat von Deutsch-Ostafrika auf seiner diesjährigen Tagung Stellung genommen. Einstimmig wurde folgende Resolution angenommen: „Mit Rücksicht auf die Resolution des Reichstages betr. die Schließung von Mischehen hält es der Gouvernementsrat für erwünscht, daß Maßnahmen getroffen werden, die acceless sind, den Abschluß von Ehen zwischen Weissen und Farbigen zu verhindern, da nicht nur gegen Rassennischung in illegitimer Form, sondern auch in legitimer Weise starke Bedenken bestehen.“

* Dem Reichstag liegt ein freisinniger Antrag auf Beseitigung des Schiedsstempels vor. Die Berliner Kaufmannschaft hat in der gleichen Sache eine Petition abgegeben und der deutsche Handelsrat hat sich an den Reichstagskanzler gewandt. Von den Banken ist festgestellt worden, daß der bargeldlose Zahlungsverkehr bei den Kleinindustriellen usw. infolge des Stempels zurückgegangen ist. Auch das Reichsschatzamt soll einer Befreiung des Schiedsstempels nicht mehr unfreundlich gegenüberstehen.

* Gegenwärtig schweben, wie wir in der „Post“ lesen, Verhandlungen zwischen den beteiligten Verwaltungszweigen des Reichs und Preußens über eine Aenderung der Prüfungsordnung für Apotheker. Es handelt sich in erster Linie um die Reihenfolge, in der sich der praktische Dienst und das Studium bis zur pharmazeutischen Staatsprüfung folgt. Die bisherige Regelung hat im Gefolge gehabt, daß die Studierenden während der beiden letzten Jahre durch den praktischen Dienst dem Universitätsstudium entzogen werden, so daß es für die Professoren der Pharmakologie sehr schwer fällt, Assistenten zu finden. Andererseits geht das Bestreben der Studierenden naturgemäß dahin, möglichst früh die Approbation zu erreichen. Dieses an sich berechtigete Interesse mit den Rücksichten auf die Universitäten zu vereinigen, dürfte das Ziel der Beratungen der zuständigen Stellen sein.

England.

* Im Unterhause hielt der Marineminister die mit Spannung erwartete Rede zu den Nachtragsforderungen für die Flotte. Er führte darin aus, daß das deutsche Flottengesetz die direkte Ursache der Nachtragsforderungen sei. Die deutsche Flotte sei in Zukunft viel schneller kriegsbereit als bisher. Die allgemeine Wirkung des Gesetzes sei, daß die deutsche Flotte zu vier Fünfteln kriegsbereit sei, ein Beispiel, das sich bei keiner anderen modernen Kriegsmacht wiederfinde. Hiermit hand in hand geht eine bedeutende Verbesserung der Mannschaften. England müsse durch eine flücht überlegende und stetige methodische Vorbereitung den Sicherheits-Überschuss seiner Flotte heben. Großbritannien müsse bei seinen deutschen Nachbarn lernen. Er schlug dann vor, die Anzahl der voll in Dienst zu haltenden Schlachtschiffe von 28 auf 33 zu erhöhen. Eine zweite Flotte werde aus 8 Schiffen bestehen. Die Baukosten für die nächsten Jahre erhöht werden und zwar auf 5 Schiffe für das erste Jahr und je 4 Schiffe für die übrigen Jahre.

Marokko.

* Aus Tanger wird gemeldet: In der Gegend von Wezzan und El Asfar hielten die Dschebal-Astämme eine Versammlung ab, um dem neuen Aggl-Verstärkungen zu schiden. Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ hat sich der Kagi hauptsächlich an die außerhalb der französischen Protektionszone ansässigen Stämme um Beistand gewandt.

Japan.

* Das letzte Bulletin über den Krankheitszustand des Kaisers von Japan besagt, daß die Temperatur auf 37 Grad gefallen ist. Die Nahrungszufuhr gestaltet sich äußerst schwierig. Die Umgebung des Kaisers hat sich demütigt. Die Ärzte erklären, daß der Zustand des Kaisers zwar ernst aber nicht lebensgefährlich ist. Falls keine Komplikationen eintreten, könnte sich der Mikado wieder erholen.



Mutsuhito, Kaiser von Japan.

fers hat sich demütigt. Die Ärzte erklären, daß der Zustand des Kaisers zwar ernst aber nicht lebensgefährlich ist. Falls keine Komplikationen eintreten, könnte sich der Mikado wieder erholen.

Die Versicherung des Reichs gegen Schaden.

Ueber die Versicherung des Reichs gegen Schaden aller Art sind von den in Betracht kommenden Reichsverwaltungen nachstehende Grundsätze aufgestellt worden:

Das Reichseigentum soll gegen Feuergefahr nur da versichert werden, wo ein Versicherungszwang auf Grund gesetzlicher oder ordnungsgemäßer Bestimmungen oder auf Grund von Verträgen besteht. Nur das Eigentum solcher Institute, die lediglich eine bestimmte Dotation aus der Reichskasse beziehen und mit dieser und den ihnen etwa aus sonstigen Quellen zufließenden Einnahmen sich selbst unterhalten müssen, ist künftig gegen Feuergefahr zu versichern. Ausnahmeweise dürfen indes Versicherungsverträge abgeschlossen werden, wo besondere örtliche Verhältnisse solche notwendig erscheinen lassen, wie z. B. im Auslande wegen mangelhafter Feuerwehreinrichtungen. In diesen Fällen soll die Genehmigung der obersten Reichsbehörde eingeholt werden. Im übrigen hat der Grundsatz, Eigentum des Reichs nicht zu versichern, bei jeder Art der Versicherung, Diebstahl, Haftpflicht, Transport, Wasserschaden, Glas usw. zur Anwendung zu kommen, so daß das Reich fortan keinerlei Versicherungsverträge mehr abschließt. Ewaige noch laufende Verträge sollen bei nächster Gelegenheit gekündigt werden.

Bei der Versendung von Wertgegenständen ist nach folgenden Grundsätzen zu verfahren: Bei der Beförderung von Briefen und Paketen mit Wertinhalt durch die Post ist stets der richtige Wert anzugeben. Wichtige, vielleicht unersetzliche Schriftstücke, Modelle u. dgl. werden je nach ihrer Bedeutung entweder eingeschrieben oder mit 700 Mark Wert deklariert. Bei Versendung mit der Eisenbahn ist von jeder Werlangabe zwecks Versicherung eines über den Sachschaden etwa hinausgehenden weiteren Interesses an der unversehrten und rechtzeitigen Lieferung abzusehen. Dagegen hat die Angabe des Wertes in den Fällen zu erfolgen, in denen die Eisenbahnverträge vorgeschrieben sind. Nach den Ausführungsbestimmungen zu § 54 des deutschen Eisenbahngütertarifs, Teil 1, Abteilung 4 unter 3 hat dies zu geschehen bei Kostbarkeiten, namentlich Waren aus Gold, Silber oder Platin, auch in Verbindung mit Edelsteinen oder edlen Perlen, bei besonders wertvollen Exponaten und besonders wertvollen Stickeren, ferner bei Geld und Münzen mit Geldwert aus unedlen Metallen, sowie bei Kunstgegenständen, wie Gemälden, Bildwerken, Gegenständen aus Erzguß und Kunststücken. Bei der Versendung auf dem Seewege genügt Wertangabe in der Höhe, daß dadurch die Aufnahme unter besonderen Verschluß erreicht wird. Wie hoch die Wertangabe zu bemessen ist, muß im Einzelfalle besonders ermittelt werden. Auf die Schutzgebietsverwaltungen finden diese Grundsätze keine Anwendung.

Göttin Dämon

Roman von Richard Marsh.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wohin geht sie?“ fragte Fräulein Abair. „Bestie!“

Ihr Ruf verhallte unbeachtet. Augenscheinlich hatte die andere ihn nicht gehört. Sie entfernte sich einigen Schritten weiter von uns, als hätte sie ein bestimmtes Ziel und eine bestimmte Absicht im Auge. Ich hielt es für wahrscheinlich, daß der Leichnam des Toten sich noch in seinem Zimmer befand und sicher würden die klaren Beweise des Mordes abgedrückt noch unberührt gelassen worden sein.

„Schnell!“ rief ich; „sie weiß nicht, was sie tut; sie geht nach Lawrence's Zimmer, wo er ermordet liegt; wir müssen sie aufhalten, ehe sie hinfällt.“

Wir folgten ihr eilig, aber schon nach wenigen Schritten, fühlte ich mich am Arm ergriffen. Ich hatte schon vorher gemerkt, daß jemand auf dem Korridor stand; aber meine Aufmerksamkeit war zu sehr von Fräulein Moore in Anspruch genommen, als daß ich groß darauf geachtet hätte. Jetzt sah ich, daß es Hume war. Er packte meinen Arm mit ganz unnötiger Gewalt und sein Gesicht zeigte einen Grad der Aufregung, dessen ich ihn gar nicht für fähig gehalten hätte.

„Fergusson!“ rief er, „Fräulein Abair! Was tut Fräulein Moore hier?“

Selbst in diesem Moment wunderte es mich, daß er sie kannte.

„Kennen Sie sie?“

„Ich sollte denken, ich habe das Vergnügen.“ Seine Worte klangen wie bittere Ironie, so schneidend wurden sie gesprochen. „Aber was bedeutet dies alles? Ich rede sie an, aber sie ging ohne mich zu erkennen, an mir vorbei. Was fehlt ihr? Sie sieht krank aus! Wohin geht sie?“

„Sie geht in Lawrence's Zimmer.“

„Fergusson!“ Der verstärkte Druck seines Griffes bewies mir, daß er mehr Kraft besaß, als ich ihm zugehört hatte.

Ich ließ mich von ihm los. Aber die Verzögerung, so kurz sie auch war, genügte, meine Absicht zu vereiteln. Fräulein Moore hatte No. 64 erreicht. Ein Polizist stand, wie es schien, als Wache vor der Tür.

„Ist dies das Zimmer, in dem Herr Edwin Lawrence ermordet wurde?“

Trotzdem ich noch etwas von ihr entfernt war, konnte ich hören, wie sie diese Frage mit der Naivität eines Kindes stellte. Der Polizist starrte sie an, als könne er sie nicht verstehen.

„Ja, Fräulein; aber Sie können nicht hinein; ich habe strengen Befehl, niemand ohne besondere Erlaubnis hineinzulassen. Wie heißen Sie und was wünschen Sie?“

„Lassen Sie mich durch.“

Sie streckte den Arm aus und schob ihn mit herrlicher Gebärde bei Seite, als sei sie eine regierende Königin. Im nächsten Augenblick war sie zur Tür, mein. Kaum war sie drinnen verschwunden, stand ich neben ihm.

„Sie Idiot! Warum ließen Sie sie hinein?“

Der Mann schien bestürzt.

„Lassen! Ich habe sie nicht hinein gelassen. Für eine Dame war sie kühl genug, wahrhaftig!“

Er sah, daß es meine Absicht war, ihr zu folgen.

„Nanu! Nichts da! Sie dürfen nicht hinein! Hören Sie nicht was ich sage?“

„Gut!“

Ich muß ihn wohl heftiger bei der Schulter zu fassen gezwungen haben, als ich wollte, denn er taumelte den Gang entlang, bis an die Wand. Dann betrat ich das Zimmer des Toten nach Fräulein Moore, und Fräulein Abair und Hume folgten mir hart auf den Fersen.

Kapitel 11.

In dem einen Zimmer — und im andern.

Edwin Lawrence war der empfindlichste Mann in Bezug auf Zug, der mir je vorgekommen ist. Ein richtig verstelltes Zimmer machte ihn, selbst mitten im Sommer, frösteln.

Beim leisesten Hauch eines gesunden Lustzuges klappte er seinen Kragen hoch. Kein Zimmer konnte ihm zu heiß und eingeschlossen sein. All seine Türen und Fenster hatte er mit schweren Vorhängen verkleidet. Hinter den Portieren, die den Eingang in sein Schlafzimmer schützten, zögerte ich einen Moment, um zwischen den schweren Falten durchzuspähen. Fräulein Moore stand ungefähr in der Mitte des Zimmers.

Ich wäre lieber allein gewesen; besonders Dumes Gesellschaft hätte ich ganz gerne entbeht. Aber ich konnte ihn nicht gut zum Weggehen zwingen, ohne das Mädchen zu stören. Und dazu würde ich plötzlich nicht die geringste Neigung mehr. Auf all' und jede Gefahr hin mußte ich Klarheit haben, um sie wieder in den vollen Besitz ihres Verstandes setzen zu können. Ein kurzer Blick genügte, um zu sehen, daß sie in ihrer jetzigen Umgebung eine Art Krisis durchmachen konnte, welche den von mir so heiß ersehnten Erfolg brachte. Der Konstabler war uns ins Zimmer gefolgt. Er schien uns zum Rückzug auffordern zu wollen. Ich nahm ihn bei der Schulter.

„Seien Sie still, Mann; Sie tun ihre Pflicht jetzt am besten, wenn Sie Ihren Mund halten.“

Er sah ein, daß ich Recht hatte. Er schwieg, während ich ihn an der Schulter festhielt.

Fräulein Moore sah sich um, als berührte etwas im Aussehen des Zimmers eine Saite ihres Gedächtnisses, und sie bemühte sich zu entdecken, was es war. Sie führte die Hand mit der mir schon bekannten Bewegung an die Stirn:

„Ich war schon einmal in diesem Zimmer — ganz sicher. Ich scheine alles ganz gut zu kennen; aber ich habe keine Ahnung, wann ich es sah, oder wie. Ich kann es nicht begreifen.“

Sie blickte mit erstaunten Augen um sich, als suchte sie einen bekannten Gegenstand, der ihr zur Lösung des Rätsels behilflich sein könnte. Endlich festelte etwas ihre Aufmerksamkeit; es war der verräterische Fleck auf dem Teppich. Sie stand ein oder zwei Meter von der Stelle entfernt, wo ich Lawrence liegend gefunden hatte. Der Körper war fort,

Zur türkischen Krise.

Der neue Großwesir.

General Ahmed Muhtar Pascha ist 1832 in Brussa als Sohn eines höheren Zivilbeamten geboren. Er wurde 1854 Offizier, war während des Krimkrieges Adjutant, dann Lehrer der Militärwissenschaften an der Militärschule (Harbiye Mektebi), wurde 1865 Erzieher des Lieblingssohnes des Sultans Abdul Aziz, des jetzigen Thronfolgers Prinz Yusuf Izzeddin, 1867 türkischer Kommissar an der montenegrinischen Grenze und Oberstleutnant, 1870 zweiter Befehlshaber der Expedition nach Yemen, 1871 Oberbefehlshaber derselben und Ruschir, 1873 Kommandant des 2. Armeekorps und 1874 des 4. In den Jahren 1875—1876 Oberbefehlshaber in der Herzegovina, wurde er im Dugapaz von den Montenegrinern empfindlich geschlagen, war jedoch 1877 beim Ausbruch des russischen Krieges wieder Oberbefehlshaber in Erzerum. Er besiegte die Russen am 21. und 22. Juni bei Elbar, am 25. bei Selwin, zog am 10. Juli in das entsetzte Kars ein, schlug am 18. August einen Angriff der Russen zurück und eroberte am 25. August ihre Stellung bei Vashladiklar. Für diese Siege erhielt er vom Sultan den Titel „Chasi“ (Der Siegreiche). Am 15. Oktober auf den Madschaderg und 4. November bei Devoe-Bojan von den Russen geschlagen, wurde Muhtar Pascha abberufen, um die Verteidigung von Konstantinopel zu leiten, und im September 1878 nach Areta geschickt. Nachdem er den dortigen Aufstand gedämpft hatte, wurde er zum Oberbefehlshaber in Thessalien und Epyrus, 1879 zum Gouverneur in Monastir ernannt und 1884 als türkischer Oberkommissar nach Ägypten geschickt. Diesen Posten hat er bis 1909 bekleidet. Vor etwa einem Jahre wurde er als Nachfolger Said Paschas Präsident des Senats. Ahmed Muhtar ist der Vater des in der letzten Zeit vielgenannten Generals Mahmud Muhtar, von dem es jüngst hieß, daß er zum Nachfolger des Kriegsministers Mahmud Scheffer Pascha ausersehen sei.

Das neue Kabinett.

Das neue Kabinett mit Chasi Muhtar Pascha als Großwesir und Dschemal Edin Essendi als Schahin ist jetzt in Konstantinopel definitiv gebildet. Mahmud Muhtar Pascha, der Sohn des Großwesirs, wurde zum Marineminister ernannt. Aristidi Pascha übernimmt das Aussenministerium. Der Sultan empfing das neue Kabinett. Ferid Pascha, der in Lausanne weilte, hat sich wegen Übernahme des Ministeriums des Innern noch nicht entschieden. Unmittelbar vor der Eidesleistung des neuen Kabinetts erklärte der Großwesir Ahmed Muhtar Pascha seine Aufgabe mit der Bildung des Kabinetts für erfüllt. Gleichzeitig übernahm der Minister des Innern Dschemal Edin Essendi das Amt des Großwesirs. Darauf erfolgte die Vereidigung des Kabinetts. Diese für türkische Verhältnisse beachtliche Erklärung wird als beachtlich angesehen und läßt den augenblicklich am goldenen Horn erdrückenden Einfluß Englands erkennen.

Zum Aufbruch der Albanier.

Die Wiener Allgemeine Zeitung meldet aus Konstantinopel, daß ein kaiserliches Erbe die Fortsetzung der Operationen gegen die albanischen Albanen verbietet. — Aufständische Albaner haben im Bezirk Kofowo drei türkische Bataillone gefangen genommen. Ein türkischer Major wurde gefangen.

Unweit der Station Abdjar bei Ustak wurde ein Bombenattentat gegen einen von Ribesche nach Ustak verkehrenden Lastzug verübt. Größere Materialschaden, sowie Menschenleben sind nicht zu beklagen. Man vermutet, daß das Attentat gegen einen Personenzug geplant war.

Aus aller Welt.

Kino und Schule. Es werden jetzt auf Anregung des preussischen Kultusministeriums Versuche darüber angestellt, in welchem Umfange sich die Kinetographie im Unterricht der höheren Schulen verwenden läßt. Ein bekannter Großindustrieller aus der Rheinprovinz hat zu diesem Zweck zwei vollständige kinematographische Einrichtungen zur Verfügung gestellt, von denen die eine dem in der alten Urania in Berlin untergebrachten Fortbildungsinstitut für Oberlehrer, die andere den höheren Schulen von Groß-Berlin als Wanderapparat überwiesen worden ist. Den

aber sein Blut war getrieben — ein schmerzlicher Fied auf dem schönen Teppich. Sie starrte darauf nieder.

„Was ist das?“ Sie blickte sich; sie berührte ihn mit den Fingerspitzen; ein seltsames Ritzern bemächtigte sich ihrer Stimme. „Es ist trocken. Warum ist es trocken? Was — was ist es?“ Noch knirschend bedeckte sie ihr Gesicht mit den Händen, wie um ihrem schlafenden Gedächtnis zu Hilfe zu kommen. „Es scheint mich an etwas zu erinnern. Etwas — etwas furchtbares. Was kann es nur sein? Oh!“

Sie fuhr mit einem kleinen Schrei in die Höhe. Ein neuer Ausdruck trat in ihr Gesicht; ein Zug der Furcht, des Schreckens. Sie war plötzlich ganz auf dem Sprung, wie in der Erwartung von etwas Furchtvollem.

„Hier wurde Herr Edwin Lawrence getötet — getötet!“ Wieder dieser verwirrte Blick. „Das heißt, daß er ermordet wurde! — Ermordet! So sel er!“

Sie machte eine hastige Bewegung, als wolle sie sich der Länge nach zu Boden werfen, die so realistisch war, daß sie schon vorwärts sprang, um sie vor einem Fall zu bewahren. Aber es war nur Verstellung; in der nächsten Sekunde stand sie schon wieder auf ihrem früheren Platz. „Laß mich sehen, wie war es. Er stand hier und ich da!“

Sie ging von einem Platz zum andern, als bemühte sie sich, eine Szene zu wiederholen, in der sie eine Rolle gespielt hatte. Bruchstückweise schien es ihr wieder aufzukommen. „Ich sagte: „Ich werde sie töten“; weil ich fühlte, ich müßte ihn töten. Und dann — dann lachte er. Er sagte: „Töten Sie mich! Was nicht Ihnen das?“ Und das machte mich noch wilder. Ich entschloß mich — ihn zu töten.“

Sie hielt inne. Mich schauerte, frampfhaft hielt ich die Portiere noch fester. Obgleich ich mich nicht nach ihnen umwandte, wußte ich, daß ein Fremder auf den Gesichtern von Fräulein Adair und Hume lag, daß selbst der Konstabler ein ungewöhnliches Interesse empfand.

Fräulein Adair flüsterte mir leise zu: „Gallen Sie sie an, daß sie nicht fortfährt!“ Ein etwas faß in meiner Kehle, so daß meine Stimme kaum beßer klang, als ich ebenso leise antwortete: —

gröberen Firmen für wissenschaftliche Kinetographie ist gleichzeitig Gelegenheit gegeben worden, ihre für die Vorführung in der Schule geeigneten Filme bei Gelegenheit von Ferienkursen und in bestimmten Zeitintervallen den Oberlehrern zu demonstrieren, damit diese über das ihnen zur Verfügung stehende Material auf dem Laufenden bleiben können.

Die Affäre Kofewitsch. Der russische Hauptmann Kofewitsch traf in Begleitung in Leipzig ein. Er wurde vom Landgerichtsdirektor Groß einem Verhör unterzogen. Ueber die Affäre selbst verläutet, daß Kofewitsch zugestanden habe, mit Nikolai in Verbindung gestanden zu haben, daß er aber die Briefe verbrannte. An einem der letzten Tage der vergangenen Woche statete der russische Geschäftsträger dem Hauptmann im Untersuchungsgefängnis einen Besuch ab. Bei dieser Gelegenheit soll Kofewitsch den Geschäftsträger gebeten haben, an den Zaren zu telegraphieren, er gebe seinem Kaiser das Ehrenwort, daß er unschuldig sei. Weiter soll Kofewitsch beabsichtigt, nach seiner Vernehmung in Leipzig den Antrag zu stellen, ihn nach Berlin zurückzuführen. Ein solcher Antrag dürfte aber kaum Aussicht auf Erfolg haben.

Verhafteter Verbrecher. Ein lang gesuchter Verbrecher wurde in der Person des Eisenbahnrangierers Karl Rein in Magdeburg verhaftet. Rein wurde dabei erfaßt, wie er von einem Fahrrad aus nach einem Mädchen stach. Er hat in den letzten Monaten 17 ähnliche Attentate begangen. Rein ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

Explosionsunglück. Durch eine Benzin-Explosion wurden in Sebastopol sämtliche Werkstätten der Niederlage für Reserveteile, drei Automobile und vier Flug-Apparate vernichtet. Der Schaden beträgt eine halbe Million Rubel.

Brudermord am Sarge des Vaters. In Plume wurde der Kaufmann Perib zu Grabe getragen. Am offenen Sarge gab einer der beiden Söhne vier Schüsse auf seinen Bruder ab und verletzte ihn tödlich. Der Grund zur Tat ist, daß der Bruder alleiniger Erbe des väterlichen Vermögens geworden.

40 Arbeiter abgeführt. In Boston drängten sich in einer Fabrik etwa 40 Arbeiter und Arbeiterinnen auf einem hölzernen Gang zwischen zwei Teilen des Fabrikgebäudes, um den königlichen Ertrag, der dort durchführt, zu beobachten. Der Gang brach unter ihrem Gewicht zusammen und alle stürzten auf den 20 Fuß tiefen, darunter befindlichen gepflasterten Hof. Alle erlitten schwere Verletzungen, sechs davon lebensgefährliche.

Wassermangel. Infolge starker Abnahme des Wassers des Staunwerkes Gleppe ist zwischen der belgischen Regierung und der Stadt Verdier ein Abkommen erzielt worden, dahingehend, die Wasser-Einnahme während der Nacht für das ganze Vesper-Tal einzustellen. Hierdurch werden täglich 15 000 Kubilmeter Wasser gespart. Auch andere Maßnahmen sind getroffen worden, um eine Vergütung des Wassers zu verhindern.

Eisenbahnräuber. Ein Telegramm aus Cordoba berichtet, daß in der Nähe von Torres Cabrera 8 maskierte Räuber einen Personenzug anhielten und die Reisenden mit vorgehaltenem Revolver vollständig ausplünderten. Den Zug begleitenden Zivilgardisten gelang es, drei der Verbrecher zu verhaften. Sie konnten es jedoch nicht verhindern, daß sich die übrigen mit ihrer Beute schleunigst flüchteten.

Gerichtszeitung.

3. Aufreizung. Aus Berlin wird berichtet: Der Redakteur der anarchistischen Zeitschrift „Der freie Arbeiter“ Berthold Kuhn war wegen Aufreizung zum Ungehorsam gegen die Gesetze und Aufreizung zum Massenhaß angeklagt. In dem Inhalt der betreffenden Artikel dieser Zeitschrift vom 27. April d. J. „Die Kaiserin“ und „Die Revolution lebt“ von Herwegh erblickte das Gericht grobe Vergehen gegen die Paragraphen 110 und 130 St.-G.-B. Nach längerer, unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführter Verhandlung beantragte der Staatsanwalt sechs Monate Gefängnis, da es sich um gefährliche Heharsittel handle. Das Urteil lautete auf 2 Monate Gefängnis.

Von der Luftschiffahrt.

***Die Abnahme des „Zeppelin 3“.** Das Luftschiff „Zeppelin 3“ ist, nachdem es am Montag noch eine Fahrt zur Erprobung der Geschwindigkeit gemacht hatte, vom preussischen Kriegsministerium abgenommen

worden. Die Geschwindigkeit wurde mit 21½, beinahe 22 Sekundenmetern festgestellt. „3. 3“ ist somit das schnellste Luftschiff. Das Passagierluftschiff „Hansa“, das anfangs nächster Woche seinen ersten Ausflieg unternehmen wird, dürfte, obgleich es um 8 Meter länger ist, und mit zwei Kabinen versehen sein wird, dem „3. 3“ an Geschwindigkeit nicht nachstehen.

Landwirtschaftliches.

+ Kartoffelkraut als Viehfutter. Die ernährungsphysiologische Abteilung des Instituts für Gärungsgeerbe in Berlin (Leiter Herr Dr. Böhl) hat eine umfangreiche Arbeit über den Nährwert des Kartoffelkrautes abgeschlossen. Das Ergebnis ist, daß das trockene Kartoffelkraut (Kartoffelkrautheu) den Futterwert von gutem Wiesenhheu besitzt. Die Annahme, daß das Kartoffelkrautheu den Tieren nicht bekommen sei, hat sich als ein Vorurteil erwiesen, das nun durch die Versuche als beseitigt gelten darf. Das Kartoffelkraut muß seiner dicken Stengel wegen nach besonderem Verfahren getrocknet werden, wahrscheinlich eignen sich einige der für die Trocknung von Rüben, Schnitzeln, Kartoffeln, Getreide angewendeten Apparate auch für diese Trocknarbeit. Bei der großen volkswirtschaftlichen Bedeutung der zweckmäßigen Verwertung des Kartoffelkrautes — es handelt sich unter der Annahme, daß zirka ¼ des Gesamttrages zur Heubereitung verwendet wird, im Deutschen Reich um die Gewinnung von etwa 25 bis 30 Millionen Doppelzentner Kartoffelkrautheu im Werte von etwa 200 bis 250 Millionen Mark — ist es nicht zweifelhaft, daß die für die Landwirtschaft arbeitende Maschinenindustrie sich alsbald dieser neuen Aufgabe widmen wird. Wir dürfen hoffen, daß neben der schon geschaffenen neuen Industrie der Kartoffeltrocknerei als Schweinegeerbe die Industrie der Kartoffelkrautrocknerei entstehen wird.

Vermischtes.

Der Schuhmann als Dieb. Einen bösen Reinsfall, der sehr ernste Folgen nach sich ziehen wird, hat, wie der „National-Zeitung“ aus Hamburg geschrieben wird, dort ein Schuhmann auf seinem Patrouillengange erlebt. Er besaß sich in einer ruhigen Straße und betrachtete sich zunächst gelangweilt, dann aber immer interessierter die Auslagen eines Delikatessenhändlers. Unter den ausgestellten Waren fiel ihm besonders eine große Dauerwurst in die Augen. Als er seine Augen weiter umherschweifen ließ, entdeckte er, daß das Schaufenster ziemlich große Luftklappen aufwies. Und wie es denn so geht, wenn der Teufel einen geistlichen Menschen reitet, kam unser Schuhmann schließlich auf die Idee, daß sich durch diese Luftklappen die schöne Wurst herausziehen lassen könnte. Bei dieser Erwägung unterlag er der Versuchung. Er zog seinen Säbel, führte ihn in die Luftklappe und arbeitete so lange, bis er die Wurst ausgeplecht hatte. Als er sich aber mit seinem mühsam erbeuteten Raub unauffällig zurückziehen wollte, legte sich ein fremder Arm auf den seinigen, und der Besitzer dieses Armes ersuchte den Hüter des Geschäftes, mit nach der Wache zu kommen. Der Auspaffer war ein dem Händler benachbarter Grünstramhändler, der den Schuhmann trotz allen Wiltens auch nach der Wache transportierte. — Der Schuhmann hat hoffentlich nicht die Ausrede gebraucht, daß er die Wurst nur habe konsumieren und zur Untersuchung bringen wollen.

Die Vogelwelt. Die Vögel treiben sich in diesem Monat schon mit ihren flüggen Jungen familienweise im Feld herum, um gemeinsam Nahrungsplätze aufzusuchen. Andere sammeln sich jetzt schon zu großen Scharen an, wie z. B. die Stare, Sperlinge und Krähen, und wehe dem Ort, wo diese hungerigen Gäste einfallen. Die Nachlese des Menschen wird nicht viel mehr einbringen. Namentlich gefährdet sind die Starenzüge in den Weingebenden. Sie fangen als Strichvögel im Norden Deutschlands an und ziehen sich langsam im Laufe des Herbstes nach Süden, indem sie unterwegs alles mitnehmen, was für sie einigermaßen genießbar ist. Da wo sie im Winter noch genügend Futter finden, bleiben sie und ziehen sich dann im Frühjahr wieder nordwärts. Sie weichen also nur dem Futtermangel nach Süden aus. Es gibt aber auch Zugvögel, die schon im Juli ihre Auslandsreise antreten, wie der Staud und der Pirol, die beide nicht ganz drei Monate bei uns zubringen, wo doch ihre Heimat ist, weil sie hier nisten.

Sie stand und starrte mit leerem ausdruckslosen Blick vor sich hin. Dann gab sie sich einen kleinen Ruck, und schien aus einer Art Traum zu erwachen und überrascht zu sein, sich an dem Orte zu sehen, wo sie sich befand.

„Was fehlt mir? Werde ich wahnsinnig? Dies ist das Zimmer, und doch, trotzdem ich es weiß, kann ich mich nicht darauf besinnen, was für ein Zimmer dies ist. Etwas, was mich verfolgt, ist mir hier passiert; und trotzdem, ich fürchte mich, darüber nachzudenken, was es war. Warum bin ich hergekommen? Es war sehr töricht. Er war weil er — er mir sagte, daß — Edwin Lawrence hier ermordet worden ist.“

Edwin Lawrence? Was hatte der Mann mit mir zu schaffen? Lawrence? Mir ist, als müßte ich den Namen kennen. Es waren ihrer zwei, und einer — einer wurde getötet! Oh, ich erinnere mich an alles! Ich höre wieder dieses entsetzliche Geräusch. Ich kann die Messer sehen — die Messer! Und ich kann das Blut sehen, wie er gerade vornüber fällt, und das haß, haß, haß! Ich tat es nicht! Ich tat es nicht! Oder tat — ich es?“

Sie blickte mit einem solch angstvollen Flehen um sich, daß es furchtbar mit anzusehen war. Mein Herz sank in mir. In diesem Augenblicke hätte ich nicht zu ihr gehen können, selbst wenn ich es versucht hätte.

„Laß sehen — wie kam es.“ Er stand hier und — der andere lachte; und dann kam das Messer — das lange blühende Messer — und traf ihn in den Rücken; und er sah sich um und — ich sah sein Gesicht! Sein Gesicht! Was für ein Gesicht! Als sähe man in die Hölle. Sieh mich nicht an — nicht so an. Ich kann Dir nicht helfen! Es ist zu spät. Wende Dein Gesicht weg; laß mich es nicht sehen, ich kann es nicht sehen. Der Teufel tat es — der Teufel! Ich war es nicht. Und dann packte er ihn bei der Kehle, mit einem Duzend Händen, und hunderte Messern, und zerhackte sein Gesicht vor meinen Augen, bis er nichts menschenähnliches mehr hatte. Und dann ließ er ihn los, und das große Messer stach ihn in den Rücken, und er fiel aufs Gesicht — auf das, was sein Gesicht war, und dann kam wieder das haß, haß, haß. Und immer dies atäbliche Geräusch.“

(Fortsetzung folgt.)

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Nacht um 2 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unseren guten, treubeforgten Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Karl Kohl

im Alter von 37 Jahren, nach langen schweren Leiden und wohlübersehen mit den hl. Sterbesakramenten zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Eddersheim, Flörsheim, den 24. Juli 1912.

Die Beerdigung findet statt: Freitag Vormittag 8 Uhr in Eddersheim.

Wegen Umbau meines Hauses

mache meiner werten Kundschaft bekannt, daß sich meine Verkaufsstelle von heute ab

bis zum 15. August
in der Kirchgasse No. 1 bei
Geschwister Altmaier

befindet.

Ergebenst

Herm. Altmaier,
Brot- und Feinbäckerei.

Gasthaus „zum Hirsch“, Flörsheim.

Am Sonntag, den 28. Juli, von nachm. 4 Uhr ab, findet im Gasthaus „zum Hirsch“

grosse Tanzbelustigung

statt, ausgeführt von einer erstklassigen Kapelle unter Mitwirkung von Militärmusik.

Eintritt frei.

Getränke nach Belieben.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergeb. ein

Jean B. Messerschmitt, Gastwirt.

Joh. Karn

Prozeßagent. — Inkasso. — Auskunft.
Frankfurt a. M.

Alteheiligenstraße 49. Telefon Amt 1, 10298
zugelass. am Rgl. Amtsgericht Hochheim a. M.

empfiehlt sich zur Vertretung sämtlicher Rechtsangelegenheiten, Eintragung von Hypotheken, Löschungsbewilligungen, Erbschaftsregulierungen etc. Anfertigung von Gesuchen, Reklamationen und Verträgen aller Art. Einziehen von Forderungen und Auskünften an jedem Tage des In- und Auslandes.

Prompte und reelle Bedienung. Prima Referenzen.

Sprechstunden:

in Frankfurt a. M. wochentags von 3—7 Uhr,
in Hochheim a. M. Gasthaus zum Frankfurter Hof, Donnerst. von 8—9 und 11—12 Uhr,

Sonntags von 1—3 Uhr,
in Flörsheim a. M. „Gasthaus zum Hirsch“
Sonntags von 11—12 Uhr.

Neue Kartoffeln

prima große Ware

10 Pfund 45 Pfennig.

zarte grüne Bohnen Pfd. 12 Pf.

empfiehlt

Max Flesch, Bahnhofstrasse.

Seb. Regner, Dentist

Zahnersatz und Behandlung
der Zähne

Sprechstunden von vorm. 8—7 Uhr abends.

Sonntags von vorm. 8—12 Uhr.

Mainz.

Karthäuserstr. 16, nahe der Augustinerstr.

Fernsprecher 1985.

Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Kartoffeln

werden stets zu den höchsten Tagespreisen angekauft von

Raffaelsen-Lagerhaus,
Flörsheim — Telefon 42.

Grüne Bohnen

zum Einmachen,

... **Wirshing** ...

empfiehlt

F. Schlichtel, Untermain-Str.

Bei Kopfschmerzen

nehme man Dr. Busch's Kopf-
schmerzmittel, 12 Pulver 50 Pf.
erhältlich in der Drogerie Schmitt,
Flörsheim.

M. Linz Flörsheim a. M.

Mainstraße 11

Generalvertreter für Flörsheim und Umgegend
der weltberühmten

OPEL

-Fahrräder ** Motorwagen



Erstklassige deutsche Fabrikate

Reparatur-Werkstätte

Reichhaltiges Lager

in allen Zubehören
für Fahrräder u. Nähmaschinen

Alleinverkauf

der

„**Raumann**“ - Nähmaschine

für Flörsheim

und Hessen-Raffau.

Wasch-Maschinen

in allen Preislagen.

Blitz-Ableiter

fertigt und prüft

Philipp Schneider, Schlossermeister, Flörsheim.



Nach dem neuesten Stande der Blitzaableitertechnik ist es möglich, auch mit geringen Mitteln einen guten Blitzausgleich herzustellen. Meine langjährige praktische Tätigkeit und meine spezielle Ausbildung im physikalischen Vereine zu Frankfurt durch Herrn Professor Ruppel, bieten mir die Möglichkeit allen Ansprüchen gerecht zu werden. Ausgerüstet mit den neuesten Instrumenten, bin ich in der Lage, zuverlässige Messungen der Erdwiderstände vorzunehmen.

Anna

Praktische u. preiswerte **Namenstag-Geschenke**

wie

Zierfächer, prakt. Schürzen, Damenblusen, Stickerei-Möcke, Unter-Möcke, Taschentücher mit u. ohne Namen etc. etc.

Alle Artikel in großer Auswahl.

Kath. Weil Ww.

Filiale Lotz u. Soberr
Flörsheim am Main,
Hauptstrasse 19.

Riesen-Einkauf für 75 Zweiggeschäfte.

Ab Mitte September befindet sich das Geschäft
Grabenstrasse — Neubau Hartmann.

Sie bereuen es

nicht, wenn Sie Ihren Bedarf an

Schuhwaren

in der

Schuhhandlung von **J. Lauck IV.**
decken.

Schöne Auswahl, moderne Fasson, gute Pass-
formen, bei billigsten Preisen

sind Vorteile, die Sie sich nicht entgehen lassen dürfen.

Alle Schirm-Reparaturen

werden sauber und sachgemäß ausgeführt bei

H. Schütz, Drechslermeister,
Börngasse.

H. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstchen

rohen und gekochten Schinken
im Aufschnitt

pa. Schweinefleisch u. Würstchen, Dörrfleisch etc.
empfiehlt

Franz Ratty, Eisenbahnstraße.

Ansichtskarten von Flörsheim

empfiehlt Buchdruckerei **H. Dreisbach.**

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Urgeschichte der Kultur Von Dr. Heinrich Schurtz.
Mit 434 Abbildungen im
Text, 1 Karte und 23 Tafeln in Farbendruck, Tonätzung und Holz-
schnitt. In Halbbinder gebunden 17 Mark. 0000000000

Natur und Arbeit Eine allgemeine Wirtschaftskunde.
Von Professor Dr. Alwin Oppel. Mit
218 Abbildungen im Text, 23 Karten und 24 Tafeln in Farb-
druck, Ätzung und Holzschnitt. In Halbbinder gebunden 20 Mark.

Geschichte der Deutschen Kultur Von Pro-
fessor Dr.
Georg Stöckhausen. Mit 205 Abbildungen im Text und 22 Tafeln in
Farbendruck und Kupferätzung. In Halbbinder gebunden 17 Mark.

Das Deutsche Volkstum Unter Mitarbeit erster Fach-
gelehrter herausgegeben von
Prof. Dr. Hans Meyer. Zweite Auflage. Mit 1 Karte u. 43 Tafeln in
Farbendruck, Kupferätzung u. Holzschnitt. In Halbbinder geb. 18 Mk.

Illustrierte Prospekte sind kostenfrei durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Taschentücher

Empfehle in großer Auswahl:

Hosenträger

Kleider-Mousline, Kleider-Kattune, türkische Schürzenlatins,
Schürzen-Gedrucks, Schürzen-Baumwollzeuge,
Sommer-Toppen, Herren-Anzüge, Arbeiter-Hosen, weiße
gestickte Mull, weißen Stickerei-Stoff.

D. Mannheimer, Flörsheim Hauptstrasse

vis-à-vis der Porzellanfabrik von W. Dienst.

Damenhemden

Tischdecken